

„Lola“ als letzte Hoffnung

Integrationsprojekt für Jugendliche stockt auf und ist in größere Räume umgezogen

Von Peter Dilling

KASSEL. Die Wirtschaft brummt, selten waren die Chancen für Jugendliche so groß, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Dennoch zählt das Jobcenter Kassel derzeit mehr als 3700 junge Leute unter 25 Jahre zu seinen Kunden. Für ein gutes Viertel von ihnen – so die Schätzung des Jobcenters – reichen die üblichen schulischen und sonstigen Fördermaßnahmen des Sozialstaats nicht aus, um ihnen eine Perspektive zu geben.

Für diese Jugendlichen, die häufig die Schule abgebrochen haben, ist das vor rund zwölf Jahren gestartete Integrationsprojekt „Lola“ (Lokales Netzwerk Leben und Arbeiten) die letzte Hoffnung. Dessen Kapazität wird wegen des hohen Bedarfs im 12. Durchgang des Projekts von 30 auf 39 Plätze erweitert. Gerade ist „Lola“, das von der gemeinnützigen Bildungs- und Berufsförderereinrichtung „Outlaw“ im Auftrag des Jobcenter Kassel organisiert wird, vom alten Standort an der Holländischen Straße in größere, angemietete Räume an der Reuterstraße 9 umgezogen.

Die ehemaligen Lagerräume haben die Teilnehmer von „Lola“ weitgehend selbst hergerichtet. Die Kosten pro Betreuungsplatz und Monat betragen 1000 Euro, das Jobcenter wird für den neuen Durchgang 470 000 Euro pro Jahr



Jugendliche vor dem Scheitern bewahren: Gabriele Koslowski, Geschäftsführerin von „Outlaw“ (von links), Ullrich von Leeuwen (Jobcenter Stadt Kassel), Projektleiter Alexander Lowitzki, Bürgermeisterin Ilona Friedrich und Christian Nübling, Geschäftsführer des Jobcenters, weihten die neuen Räume von „Lola“ ein.

Foto: Peter Dilling

ausgeben. Das ist viel, aber auch gut angelegtes Geld, meint Ullrich von Leeuwen, Leiter des Projektbüros beim Jobcenter Kassel. Denn ohne die engmaschige Betreuung in diesem Projekt und die professionelle, sozialpädagogische Hilfe durch Lotsen, die sich um jeweils sechs Jugendliche 30 Stunden in der Woche kümmern, sei für die meisten

das Scheitern vorgezeichnet. Schulden, Suchtproblematik, Krankheiten und familiäre Isolierung seien die häufigsten Ursachen für diese Ausweglosigkeit, berichtet von Leeuwen. „Wir leisten intensive Beziehungsarbeit“, sagt Projektleiter Alexander Lowitzki. Der erste Schritt sei getan, wenn die Jugendlichen wieder etwas mit sich anfan-

gen wollen, ihnen nicht mehr alles egal sei.

Trotz der intensiven Betreuung sind viele dieser jungen Leute auch nach 15 Monaten bei „Lola“ noch nicht ganz fit für den Ausbildungsmarkt. Die Fluktuation in dem Projekt ist hoch. Immerhin würden im Schnitt rund 30 Prozent der Teilnehmer „stabilisiert“, berichtet von Leeuwen.

Zur Schule nur aus Langeweile

Junger Mann bekam durch „Lola“ sein Leben wieder in den Griff

Noch vor drei Jahren war Gernot L. auf dem Nullpunkt, ein Leben als Sozialhilfeempfänger schien vorprogrammiert. „Ich bin nur zur Schule gegangen, wenn ich Langeweile hatte“, sagt der heute 23-Jährige aus Kassel, der seinen Namen wegen seiner schwierigen Biografie nicht in der Zeitung sehen will.

Damals lag schon eine gezeichnete Schulkarriere hinter ihm. Hausaufgaben waren ihm egal, mit Zocken lenkte er sich ab. Er vereinsamte, den Hauptschulabschluss schaffte er nicht. Auch in der so genannten Eibe-Klasse, eine För-

derklasse zur Berufsvorbereitung, kam Gernot L. nicht auf die Beine. Zu Hause hätten ihn die schwierigen Verhältnisse mit seiner kranken, pflegebedürftigen Mutter und der ständige Stress mit deren Lebensgefährtin bedrückt. „Mir war am Ende alles egal. Ich hatte keinen geregelten Tagesablauf, keine Struktur“, berichtet er.

Heute sieht die Welt für den jungen Mann wieder freundlicher aus. Er hat vor einigen Monaten eine kaufmännische Ausbildung in einem Gartencenter begonnen, lebt längst in einer eigenen Wohnung. Doch das hat nur durch frem-

de, intensive Unterstützung geklappt: Anfang 2015 erhielt Gernot L. eine Einladung vom Jobcenter der Stadt Kassel. Nach einem Beratungsgespräch wurde er an das Team des Projekts „Lola“ zur Intensivbetreuung weitergereicht. „Es hat dann zwei Monate gedauert, bis ich zu mir selbst gefunden habe“, erzählt der junge Kasseler.

Abschluss mit Spitzennote

Ein Lotse kümmerte sich persönlich um ihn, seine Schuldefizite wurden aufgearbeitet, er lernte durch die Spor- und Freizeitangebote von „Lola“ wieder, Teil einer

Gruppe und des sozialen Lebens zu sein. Sein „Lola-Lotse“ half ihm bei der Wohnungssuche, der Fallmanager des Jobcenter sorgte dafür, dass dem Kasseler ausnahmsweise die Miete finanziert wurde. Denn wer unter 25 ist, wird in der Regel darauf verwiesen, bei den Eltern zu wohnen.

Im Sommer schaffte Gernot L. dann den qualifizierten Hauptschulabschluss, sogar mit der Spitzennote von 1,2, wie er stolz berichtet. Wenig später klappte es mit der Ausbildungsstelle. „Ohne die Unterstützung von Lola hätte ich das alles nicht geschafft“, sagt der 23-Jährige. (pdi)